

Von al-Zarqawi bis al-Awlaki: Das Internet als neue Form des radikalen Milieus

*Maura Conway*¹

1. Einleitung

Die bisherige Forschung zu gewaltsamem politischem Extremismus im Internet hat sich weitgehend auf die Nutzung der neuen Medien seitens gewalttätiger Jihadisten und ihrer Unterstützer konzentriert (siehe beispielsweise Brachman & Levine, 2011; Conway, 2007; Ducol, 2012; Kimmage, 2008; Kimmage & Ridolfo, 2007; Meleagrou-Hitchens, 2011; Seib & Janbek, 2011). Angesichts ihrer erheblich gestiegenen Onlinepräsenz seit den Anschlägen vom 11. September 2001 ist dies auch nicht weiter verwunderlich. Es ist bekannt, dass eine wachsende Zahl von Einzelpersonen und Gruppen, die den gewaltsamen Jihad befürworten, ausgiebig das Internet nutzen, und zwar sowohl als Instrument zur Verbreitung ihrer Botschaften als auch, zumindest gelegentlich, zur Planung und Vorbereitung von Anschlägen. Hussain Osman, einer der Bombenleger vom 21. Juli 2005 in London, gab an, durch im Internet gesehenes Filmmaterial über den Irakkonflikt und online gelesene Texte über den Jihad beeinflusst worden zu sein. Und der 21-jährige aus dem Kosovo stammende Arid Uka, der im März 2011 am Frankfurter Flughafen zwei Soldaten der US-Luftwaffe erschoss, sagte vor Gericht aus, er sei durch Jihad-Propagandavideos im Internet radikalisiert worden.² Weitere Anschläge, bei denen das Internet eine wichtige Rolle spielte, sind der Amoklauf von 2009 in Fort Hood sowie die Anschläge von 2008 in Mumbai und 2004 in Madrid. Auch verschiedene terroristische Anschlagplanungen, darunter die der niederländischen Hofstad-Gruppe, die von Younis Tsouli (bzw. »Irhabi007«) und der Verschwörer vom Balkan sowie die von Colleen La Rose (bzw. »Jihad-Jane«), die zusammen mit einigen anderen den schwedischen Kari-

¹ Die Autorin und die Herausgeber bedanken sich bei Ina Goertz und Renate Hoffmann für Übersetzung und Lektorat dieses Kapitels.

² Bei einem der Videofilme, auf dem angeblich US-Militärs zu sehen waren, die ein irakisches muslimisches Mädchen vergewaltigten, handelte es sich in Wahrheit um eine Szene aus Brian de Palmas Anti-Kriegsfilm *Redacted* (BBC, 2011).

katuristen Lars Vilks ermorden wollte, entstanden unter Nutzung des Internets.

Die Jihadisten sind aber nicht die einzigen gewaltbereiten politischen Extremisten, die sich der Macht des Internets bewusst sind. Laut Europol-Bericht TE-SAT 2011 zur Situation des Terrorismus in Europa geht der Großteil der 2010 in Europa verübten Terroranschläge auf das Konto von altbekannten separatistischen Gruppen und nicht – wie manch einer erwartet hätte – auf das von gewaltsamen Jihadisten (Europol: 9). Viele dieser »alten« terroristischen Gruppen haben nach wie vor eine bedeutende Internetpräsenz, die allerdings bisher noch kaum wissenschaftlich erforscht ist. Während die Blütezeit der Provisional IRA beispielsweise noch vor der Ära des Internets liegt, betreiben Abspaltungen der IRA (wie die Real IRA, Continuity IRA und andere) immer mehr Websites (Bowman-Grieve & Conway, 2012). Andere »alte«, sich in einer Erneuerungsphase befindende politische Gruppierungen sind die vielen Varianten der europäischen extremen Rechten, die schon seit den frühesten Tagen des öffentlich zugänglichen Internets Gebrauch von diesem Medium machen (Cohen-Almagor 2011: 4) und auch lange davor schon für ihre Gewalttätigkeit und Bedrohungen gegen Nicht-Weiße, ethnische oder sexuelle Minderheiten und andere bekannt waren. Die Taten des norwegischen Rechtsextremisten Anders Behring Breivik, der im Juli 2011 einen Bombenanschlag in Oslo verübte, bei dem acht Menschen ums Leben kamen, und anschließend auf einer Ferieninsel 69 Jugendliche erschoss, scheinen ebenfalls zumindest zu einem gewissen Grad auf im Internet gesehene Inhalte und Online-Interaktionen zurückzuführen zu sein (Archer, 2011).³ Während Breivik neben vielen anderen als Beispiel für die Rolle des Internets bei der Zunahme terroristischer Anschläge durch Einzelgänger in jüngerer Vergangenheit gelten könnte, nehmen auch die Aktivitäten schon lange bestehender rechtsextremer Gruppierungen mithilfe neuer Medientechnologie zu. Beispielsweise stand Breivik über das Internet in Verbindung mit der *English Defence League* (EDL), die über eine starke Internetpräsenz verfügt (Bartlett 2011; Bartlett, Birdwell & Littler 2011; Bartlett & Littler 2011). Das vermehrte Auftreten von rechtsextremen Gruppen und ihren Vertretern in sozialen Netzwerken im Internet hat zur Gründung des deutschen Online-Portals »Netz gegen Nazis« geführt.⁴ Kurz gesagt nimmt der Umfang an

³ Um seine Anschläge zu vertreten, erstellte Breivik mit großer Sorgfalt eine auf dem Internet basierende Medienstrategie (siehe Ungerleider 2011).

⁴ <http://www.netz-gegen-nazis.de/>.

Online-Inhalten, mit denen zu Gewalt aufgerufen wird, ständig zu und beschränkt sich nicht auf eine bestimmte politische Ideologie.

Die Verbreitung des gewaltsamen politischen Extremismus im Internet ist auch auf einen Wandel in der Online-Landschaft durch Veränderungen beim Internetzugang und den Internettechnologien zurückzuführen. Immer mehr Menschen haben einen billigen und schnellen Internetzugang, insbesondere in der Europäischen Union, wo der schnelle Internetzugang von zuhause weit verbreitet ist und noch zunimmt. Vor allem bei Jugendlichen wird auch der mobile Internetzugang immer mehr zur Regel, da sie immer öfter mit Handys oder anderen mobilen Geräten ins Netz gehen. Für diese jungen Menschen ist das Internet häufig die erste Anlaufstelle auf der Suche nach Hintergrundinformationen und Nachrichten über Themen, zu denen sie nicht viel wissen, aber auch für Diskussionen und Networking rund um Themen, mit denen sie sich auskennen. Das erklärt vielleicht die hohe Zahl europäischer Kinder und Jugendlicher, die nach eigenen Angaben auf Gewalt und Hass propagierende Internetseiten gestoßen sind. Im letzten Jahr waren das in Europa etwa zwölf Prozent der 11- bis 16-Jährigen und 20 Prozent bei den 15- bis 16-Jährigen (Livingstone et al. 2011: 28). Gewaltbereite Extremisten sind sich dieses Trends bewusst und versuchen, ihn sich zunutze zu machen, indem sie ihre Inhalte nicht nur auf ihren eigenen Seiten präsentieren, sondern über das gesamte Internet verbreiten, auch über soziale Netzwerkseiten wie Facebook und Bebo, Videoportale wie YouTube, über Themen-Blogs und den Mikro-Blogging-Dienst Twitter. Damit erhoffen sich die gewaltbereiten Radikalen, ein weitaus größeres und breiteres Publikum zu erreichen als zuvor.

In diesem Beitrag wird die Frage aufgeworfen, ob die oben beschriebenen Aktivitäten und Umfeldler radikale Milieus darstellen.⁵ Falls ja, ist zu

5 Im Begriffsverständnis dieses Kapitels wird – entsprechend dem Konzept, das diesem Band zugrundeliegt – der Gewaltbezug radikaler Milieus betont. Es ist jedoch wichtig hervorzuheben, dass in vielen gängigen Definitionen von »Radikalität«, ebenso wie im öffentlichen Verständnis und in seiner Alltagssprachlichen Verwendung, der Begriff nicht unbedingt mit Gewalt assoziiert wird (vgl. O’Loughlin/Boudeau/Hoskins 2011). Als »radikal« werden oft politische Aktivitäten bezeichnet, die an den äußersten Enden eines politischen Spektrums anzusiedeln sind, während das Zentrum dieses Spektrums als gemäßigt gilt. Problematisch an diesem Ansatz ist, dass die Definition von »radikal« sehr davon abhängt, was als das »Zentrum« (also als gemäßigt) definiert wird, was eine sehr subjektive Entscheidung sein kann. Ich ziehe es daher vor, die Verwendung von gewaltsamen Mitteln oder die Haltung ihnen gegenüber besonders zu betonen und verwende in anderen Arbeiten die Begriffe *gewaltsamer Radikalismus* und *gewaltsame Radikalisierung*.

klären, inwieweit die Konzepte des radikalen Milieus und des radikalen Online-Milieus zu unserem Verständnis von der/den Funktionsweise(n) des gewaltsamen politischen Extremismus im Internet beitragen und inwieweit eine gewaltsame Radikalisierung durch das Internet möglich ist. Hauptargument dieses Kapitels ist, dass radikale Online-Milieus ihre eigenen ausgeprägten Charakteristika haben, die diese Umfelder zu eigenständigen sozialen Einheiten werden lassen, dass aber bisher noch kein ausreichendes Forschungsmaterial vorliegt, um ihren Einfluss auf die Prozesse der gewaltsamen Radikalisierung präzise beschreiben zu können. Der Beitrag besteht aus zwei Abschnitten. Im ersten Abschnitt diskutiere ich einige Merkmale »traditioneller« radikaler Milieus und radikaler Internetmilieus und untersuche dann die Entstehung und das Profil des radikalen Jihad-Milieus im Internet, mit einem besonderen Fokus darauf, was dieses Milieu mit dem »traditionellen« radikalen Milieu gemeinsam hat. Ein bedeutender Aspekt in der Debatte über radikale Milieus ist nach wie vor die Frage, welche Rolle den radikalen Milieus im Internet bei der Hervorbringung von Terroristen zukommt, die dann in der »realen Welt« agieren. Im darauffolgenden Abschnitt dieses Beitrags wird dieser Aspekt aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Schließlich wird in der Schlussbemerkung die Frage aufgeworfen, wie es von hier aus weitergeht, und es werden einige mögliche Wege für die zukünftige Forschung aufgezeigt.

2. Gemeinsame Merkmale von radikalen Milieus im Internet und »traditionellen« radikalen Milieus

Der Aspekt des radikalen Milieus, den ich hier hinterfragen möchte, ist die Bedeutung der Rolle direkter sozialer Beziehungen, die in dem von Waldmann und Malthaner formulierten Ansatz besonders betont wird. Die ein bestimmtes Milieu bildenden Einzelpersonen, so Malthaner, sind »durch soziale Beziehungen und *face-to-face*-Interaktion« verbunden [Hervorhebung der Autorin] (2010: 1). Dem scheint die Annahme zugrunde zu liegen, dass »reale« soziale Beziehungen nicht ohne Face-to-Face-Interaktionen auskommen und dass das Internet dementsprechend kein »sozialer Raum« sei und/oder es ihm an einigen wesentlichen Dimensionen von »Kollektivität« mangle. In der Tat hat schon Peter Waldmann die Frage aufgeworfen, was die Interaktion in der virtuellen Welt von der in der »realen Welt«

unterscheide und wo die jeweiligen Verdienste und Schwachstellen liegen: »...können das Internet und seine Chat-Foren Ersatz für *face-to-face*-Kontakte sein und [für gewaltsame Radikale] zur Basis gegenseitiger Unterstützung werden?« (Waldmann 2008: 27) Ich vertrete hier die Ansicht, dass das Internet, insbesondere das Web 2.0, sich als ein Instrument erwiesen hat, das den virtuellen Aufbau starker sozialer und persönlicher Bindungen in vielen verschiedenen Zusammenhängen, einschließlich der Beziehungen zwischen gewaltsamen politischen Extremisten, erleichtert (Baym 2010: Ch.6; Csipke & Horne, 2007; Naito, 2007).

In der Tat liegt die Nützlichkeit des Konzepts des radikalen Milieus darin, dass es uns ermöglicht – oder uns vielleicht erst dazu bringt –, zwei Beziehungen zu identifizieren und zu untersuchen, die für die Analyse von Radikalisierungsprozessen und die Entstehung von terroristischen Gruppen zentral sind: (1) die Beziehung zwischen radikalen Milieus und ihrem weiteren Umfeld, das heißt den sozialen Bewegungen oder ethnischen/religiösen Gemeinschaften (»äußere Grenze«) und (2) die Beziehung zwischen radikalen Milieus und terroristischen Gruppen (»innere Grenze«) (Malthaner 2010). Beide Grenzen – und Beziehungen – beinhalten interaktive und kollektive Prozesse, in denen Meinungen und Perspektiven geprägt und soziale Netzwerke gebildet werden, die neben Debatten, Auseinandersetzungen, Isolation und Radikalisierung auch Elemente von Unterstützung, Solidarität, Einfluss und Kontrolle enthalten können (Malthaner 2010: 3). In diesem Beitrag will ich zeigen, dass viele der grundlegenden Merkmale des »traditionellen« radikalen Milieus genauso in radikalen Online-Milieus wiederzufinden sind, und will damit das Konzept des radikalen Milieus auch auf die virtuelle Sphäre ausweiten. Andererseits ist aber zu berücksichtigen, dass radikale Milieus im Internet auch ihre eigenen Merkmale und sie verkomplizierende Faktoren aufweisen.

Es heißt, »traditionelle« radikale Milieus entstünden häufig »im Zusammenhang mit Prozessen der Gewalteskalation« (Malthaner 2010: 2). Das scheint beispielsweise auch auf die Entstehung der gewaltsamen Jihad-Milieus zuzutreffen, die nach den Anschlägen auf das World Trade Center im Internet wie Pilze aus dem Boden schossen. Dieser plötzliche Wildwuchs hat jedoch einen wichtigen in der Literatur kaum untersuchten Aspekt, nämlich die Art und Weise, in der die Eskalation der jihadistischen Gewalt – und auch die Vergeltungsmaßnahmen der USA – nach den Anschlägen vom September 2001 mit der rasanten Verbreitung von Breitbandinternetzugang und der Entwicklung und Verwendung neuer Internet-

Tools und -technologien zusammenfiel. Die Ereignisse vom 11. September waren natürlich nicht die Ursache für die technischen Fortschritte, aber letztere ermöglichten erst die neuen Medienstrategien der Jihadisten. Das Aufkommen des Web 2.0 war von besonderer Bedeutung, denn meiner Ansicht nach war es diese Internetversion, die gewaltsamen Radikalen die Gelegenheit bot, aus ihren bis dahin größtenteils als Broadcast dienenden Internetauftritten (Conway, 2005) radikale Milieus zu machen. Bin Ladens Kader hatten das Internet schon vor den Anschlägen in den USA zu Kommunikations- und Propagandazwecken genutzt (Conway, 2002; Seib & Janbek 2011: 26), aber danach nahm die Nutzung exponentiell zu. Das ist auf zwei miteinander verknüpfte Ursachen zurückzuführen: zum einen auf den Verlust von al-Qa'idas Stützpunkt in Afghanistan und die anschließende Auflösung der Kämpfereinheiten und zum anderen auf die schnelle Entwicklung des Internets selbst sowie des Computers und anderer Geräte, wie Handys, mit denen man jederzeit und überall ins Internet kommt, und auf die Ausbreitung von Internetcafés in aller Welt (Scheuer 2004: 78). Bis zur Entwicklung des Web 2.0 mit seinem Schwerpunkt auf von den Nutzern selbst erstellten Inhalten, sozialem Networking, digitalen Videos und der Integration all dieser Erneuerungen hatten Osama bin Laden und die al-Qa'ida-Zentrale noch eine gewisse Kontrolle über das al-Qa'ida-Narrativ. In der Zeit zwischen dem Ende des frühen Webs und dem voll entwickelten Web 2.0 kam es dann allerdings auf Betreiben von Abu Musab al-Zarqawi und al-Qa'ida im Irak (AQI) zu getrennten Online-Strategien. Das markierte den Anfang der Umwandlung des gewaltsamen Jihad von einer Bewegung mit signifikanter Internetpräsenz zu einem wirklichen radikalen Online-Milieu.

Wie »traditionelle« radikale Milieus stellen auch radikale Online-Milieus ein soziales Umfeld dar, das heißt Kreise von Personen, die über die eigentlichen Gewalttäter hinausgehen (Malthaner 2010: 2). Dahinter steckt der grundsätzliche Gedanke, dass terroristische Gruppen und/oder Anschläge im Kontext und aus radikalen Milieus entstehen (diese also gewaltsame, radikalisierende Umfelder sind). Auch aus ihren Online-Pendants können durchaus terroristische Gruppen und/oder Anschläge hervorgehen. Andererseits heißt es bei Waldmann: »Was das Milieu von einfachen Sympathisanten unterscheidet, ist, dass innerhalb des Milieus eine Art soziale Struktur besteht, die für den beobachteten In-Group-Zusammenhalt verantwortlich ist. Das Milieu ist nicht einfach nur eine Summe von Einzelpersonen, die ähnliche politische/kulturelle Ansichten vertreten.«

(Waldmann 2008: 25) Von einem gewaltsamen Jihad-Milieu im Internet kann daher erst die Rede sein, seitdem es nach und nach ein Spektrum von Produzenten und Rezipienten umfasst, das von der al-Qa'ida-Zentrale über die Medienabteilungen der verschiedenen Franchise-Unternehmen der al-Qa'ida bis hin zu den in aller Welt vertretenen »Jihobbyisten« reicht (Brachman 2009: 19), die keine offizielle Bindung an eine gewaltsame Jihad-Organisation haben. All diese Kreise tragen zum täglichen Erschaffen und Neuerschaffen der Erzählung des gewaltsamen Jihad bei.

Al-Zarqawi Instrumentalisierung des Internets als Wendepunkt

In wenig mehr als vier Wochen im April und Mai 2004 machte al-Zarqawi durch die strategische Kombination von extremer Gewalt und IT-Know-how weltweit von sich reden. Anfang April 2004 stellte Zarqawi eine 30-minütige Tonaufzeichnung ins Netz mit Erklärungen, wer er sei und wofür er kämpfe, sowie mit Einzelheiten zu Anschlägen, für die er und seine Gruppe verantwortlich waren. Paul Eedle bezeichnete das als »umfassende Einführung eines Markenzeichens«. Das Internet ermöglichte es al-Zarqawi, seine »Marke« sehr schnell bekannt zu machen: »Plötzlich hatte dieser geheimnisvolle Mann eine Stimme, wenn auch noch kein Gesicht, und eine klare Ideologie, mit der er seine Gewalttaten erklärte.« (Eedle 2005: 124–125) Aber welche Absicht verfolgte die AQI damit, ein Markenzeichen zu etablieren und auf diese Weise ein öffentliches Profil aufzubauen? Eedle zufolge will sie damit eindeutig die Wirkung ihrer Gewalt verstärken (ebd.). Vor Beginn seiner PR-Kampagne im Internet musste al-Zarqawi bei jedem seiner Anschläge eine Vielzahl an Menschen töten, um in dem Chaos und bei der täglich steigenden Zahl an Todesopfern im Irak überhaupt Beachtung zu finden. Durch seine Internetauftritte gelang es ihm nicht nur, die Deutung seiner Gewaltbotschaft zu steuern, sondern auch größere Wirkung mit kleineren Operationen zu erzielen. Im Mai 2004 ging er noch einen Schritt weiter und schöpfte die Potenzierungskraft des Internets erstmals maximal aus, als er sich bei der Enthauptung von Nicholas Berg filmen ließ und das Material online stellte. Einziger Zweck dieser Hinrichtung war die Entstehung der Videoaufnahme. Die Bilder waren für Verbündete und Feinde der AQI gleichermaßen schockierend. Al-Zarqawi riskierte dabei gar nichts und machte sich gleichzeitig weltweit zu einem Helden der Jihad-Bewegung (ebd.: 126). Es war erst nach seinen Internet-

auftritten, dass al-Zarqawi von Osama bin Laden zum »Emir« (»Anführer«) der al-Qa'ida im Irak ernannt wurde.

Die Ängste von Regierungen und Politikern vor dem Potenzial des Internets als Vehikel für gewaltsame Radikalisierung erwachsen aus den vermeintlichen Wirkungen derartiger Kombinationen von extremer politischer Gewalt und dem Angebotscharakter der Cyberwelt (das heißt möglicherweise riesige Besucherzahlen auf den Websites, ihre geografische Reichweite und Multimediainöglichkeiten). Al-Zarqawi war jedoch ein Terrorist, der einige seiner Aktivitäten ins Internet verlegte, und war nicht selbst aus einem radikalen Online-Milieu hervorgegangen, das aus Sympathisanten besteht, die durch ihre Interaktionen in dem gewaltsamen radikalen Milieu ihrer Wahl zu aktiven Unterstützern (in diesem Fall des gewaltsamen Jihadismus) und schließlich vielleicht sogar selbst zu Terroristen werden. Es waren jedoch die von al-Zarqawis Online-Aktivitäten inspirierten zahlreichen Anhänger, die sich der Sache des gewaltsamen Online-Jihad verschrieben, immer neue Webseiten entsprechenden Inhalts über das Netz verbreiteten und schließlich zum gegenwärtigen Jihad-Milieu im Internet verschmolzen.

Wie Veränderungen in der Online-Landschaft zur Entstehung des gewaltsamen Jihad-Milieus im Internet beitrugen

Das Entstehen des gewaltsamen Jihad-Milieus im Internet wurde auch durch Veränderungen in der Online-Landschaft beeinflusst. Etwa zu der Zeit, als al-Zarqawi mit seiner Cyberstrategie Aufmerksamkeit in aller Welt erregte, wurden die Internetverbindungen allmählich schneller, und auch die Online-Technologien veränderten sich rasant. Bis dann sein vermutlich prominentester Online-Nachfolger, Anwar al-Awlaki, 2008 in Erscheinung trat, hatte sich die Internetumgebung schon gewaltig gewandelt (Meleagrou-Hitchens 2011: 56 & 70). Worin bestanden diese Veränderungen? Zum einen hatten immer mehr Menschen eine billige und schnelle Internetverbindung. Heute ist die ständig hergestellte mobile Online-Verbindung schon fast die Norm, insbesondere bei Jugendlichen, die immer häufiger mit ihren Handys oder anderen mobilen Geräten ins Netz gehen. Zum zweiten begann Mitte des letzten Jahrzehnts das soziale Networking, ein wesentlicher Bestandteil des Web 2.0. Facebook wurde 2004 einge-

richtet und hat jetzt angeblich 800 Millionen regelmäßige Nutzer,⁶ während bei YouTube, das erst 2005 entstand, derzeit jede Minute Videos mit einer Gesamtdauer von 48 Stunden hochgeladen werden.⁷ Diese Veränderungen veranlassten das *Time Magazine*, mit »you« alle zum Internet beitragenden Nutzer zur »Person des Jahres 2006« zu küren (Grossman, 2006). Es sind genau diese Veränderungen, die das gewaltsame Jihad-Milieu im Internet einläuteten, dessen Anfänge auf al-Zarqawi zurückzuführen sind.

Aus den Reihen al-Qa'ida angeschlossener Gruppen tauchte nicht sofort jemand auf, der die durch Zarqawis Tod im Juni 2006 entstandene Lücke füllte. Aber für die dynamische Online-Präsenz al-Qa'idas war so eine Leitfigur nicht länger ausschlaggebend. Die offiziellen und halboffiziellen Websites waren nicht mehr die einzigen wichtigen Seiten der Jihadisten im Cyberspace (Seib & Janbek 2011: 36). Allmählich tauchten Jihad-Websites in wachsender Zahl in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Niederländisch auf, was sowohl auf eine Zunahme des gewaltsamen Jihadismus in westlichen Ländern als auch auf intensivere Bemühungen seitens gewaltsamer Jihadisten hinwies, über das Internet die westliche (muslimische) Bevölkerung zu erreichen (Gruen 2006: 363–364; siehe auch Europol 2011: 10). Neue Möglichkeiten im Internet ermutigten immer mehr Anhänger des gewaltsamen Jihad, auf Blogs, Websites und in Foren, die sie selbst eingerichtet hatten, Beiträge und Analysen (wieder) zu veröffentlichen, Informationen auszutauschen, Meinungen zu äußern und Ideen zu debattieren. Die Ausbreitung von Fanseiten fungierte als kostenlose Werbung für den gewaltsamen Jihad. Heute tauchen häufig neue Websites auf – und verschwinden auch wieder –, beliebte Chatrooms haben strenge Zugangsbeschränkungen und die meisten Seiten sind Beleg dafür, dass ihre Betreiber über gute technische Kenntnisse und die neuesten Internet-Tools und Geräte verfügen. Obwohl die al-Qa'ida nie etwas mit der Finanzierung oder der Administration dieser Seiten zu tun hatte, bewirken sie eine unschätzbare Potenzierung der Kräfte für al-Qa'idas Strategie der internetgestützten Aufhetzung.

⁶ Laut Facebook kommen 350 Millionen von ihnen durch mobile Geräte auf die Seite. Siehe Facebooks »Statistik«-Seite <http://www.facebook.com/press/info.php?statistics>.

⁷ Außerdem werden täglich mehr als drei Milliarden Videos angesehen. Im Jahr 2010 wurden über 13 Millionen Stunden an Videobildern hochgeladen. Und 70 Prozent der YouTube-Besucher kommen von außerhalb der USA. Siehe YouTubes »Statistik«-Seite http://www.youtube.com/t/press_statistics.

Al-Qa'ida erkannte diesen Vorteil und versicherte ihren »Brüdern im Internet« schon sehr früh, dass »im Medienkrieg gegen die repressiven feindlichen Kreuzfahrer eine gemeinsame Anstrengung vonnöten ist und viele Ideen gebraucht werden. Wir sind bereit, mit Ideen auszuhelfen« (zitiert in Scheuer 2004: 81). Zu diesem Zweck wurde 2001 die unter dem Namen as-Sahab bzw. »Die Wolken« bekannte Medienabteilung al-Qa'idas gegründet, die hauptsächlich Audio- und Videobänder produzierte. Als es möglich wurde, digitale Videos zu erstellen, und das Hoch- und Runterladen immer schneller ging, wurden Unmengen an Videomaterial zur Propagierung des gewaltsamen Jihad erzeugt, verbreitet und rezipiert. So hatte as-Sahab zwischen 2002 und 2005 insgesamt 45 Bänder veröffentlicht, aber 2006 kam es mit 58 Produktionen innerhalb eines Jahres zu einem explosionsartigen Anstieg (Rogan 2007: 91). Auch 2007 war mit 97 Neuproduktionen ein sehr aktives Jahr (Seib & Janbek 2011: 32). Die Online-Inhalte des gewaltsamen Jihad erscheinen vorwiegend in drei Formen: als einfache Texte, darunter Forumsbeiträge, Zeitschriften, Bücher und schriftliche Stellungnahmen, als Audiomaterial, wie Verlautbarungen von führenden Jihadisten, Predigten von gewaltsamen Jihad-Predigern und *nashid* (Gesängen) sowie Videos. Unter den Videos finden sich politische Stellungnahmen von führenden al-Qa'ida-Mitgliedern und westlichen »Wortführern«, Filmmaterial über Anschläge, vor Selbstmordattentaten aufgezeichnete »Märtyrer«-Videos wie das von Mohammed Siddique Khan, der am 7. Juli 2005 in London eine Bombe zündete, Videos mit Instruktionen theologischen und militärischen Inhalts oder Anweisungen operationeller Art, Gedenkvideos, in denen an Personen und/oder Ereignisse erinnert wird, Musikvideos und sogar Videos, auf denen Enthauptungen aufgezeichnet wurden. Zusammen ergeben all diese Beiträge einen enormen Materialaufwand für das Ziel, das Osama bin Laden wiederholt als seine oberste Priorität bezeichnete und das nach wie vor für al-Qa'ida höchsten Stellenwert hat: weltweit möglichst viele Muslime zum gewaltsamen Jihad anzustiften (ebd.: 29).

Diese Inhalte der Propagierung des gewaltsamen Jihad tauchten immer häufiger auf globalen Portalen wie YouTube auf, weshalb sie sehr viel leichter zu finden waren, da für die Suche keine Arabisch- oder besonderen Internetkenntnisse mehr erforderlich waren. Bedenkt man, dass diese globalen Portale vor allem unter jungen Menschen bekannt und beliebt sind und dass man Multimedia-Inhalten, insbesondere bewegten Bildern, eine höhere Beeinflussungs- und Überzeugungskraft zuschreibt als Texten, und

verbindet man dies mit den Crowdsourcing-Möglichkeiten des Internets, ist die Existenz eines gewaltsamen Jihad-Milieus im Internet zweifellos gegeben. Massen von ursprünglich auf Arabisch verfassten Texten zum gewaltsamen Jihad wurden nach und nach in eine Vielzahl anderer Sprachen übersetzt. Große Mengen von Videos zum gewaltsamen Jihad wurden von den Fans mit Untertiteln in vielen verschiedenen Sprachen versehen. All dieses bearbeitete Material wird dann wieder hochgeladen für den Online-Konsum bzw. das problemlose Kopieren und Verbreiten über Links in E-Mails, Sofortnachrichten, SMS/Textnachrichten usw., aber auch über VHS-Bänder, CDs, DVDs und Handys (ebd.: 35). Die Ausbreitung dieser Inhalte über verschiedene Plattformen und in unterschiedlichen Formaten bedeutet, dass es immer schwieriger wird, sie zu bekämpfen, insbesondere da Portale wie YouTube nicht einfach auf die gleiche Weise gesperrt werden können wie beispielsweise Jihad-Online-Foren.

Kritische Stimmen

Hier ist von Bedeutung, dass das radikale Milieu zwar in erster Linie als »das Segment einer Bevölkerung, das mit den Terroristen sympathisiert und sie moralisch und logistisch unterstützt« (Waldmann 2008: 25), charakterisiert werden kann, dass diese Unterstützung aber nicht vollkommen unkritisch ist:

[W]ährend Gewalt grundsätzlich akzeptiert und von verschiedenen Akteuren ausgeübt wird, führen bestimmte (terroristische) Gewaltformen selbst im radikalen Milieu zu Kontroversen. Ungeachtet der geteilten Erfahrungen, Situationsdefinitionen und Ziele, unterstützt und akzeptiert das radikale Milieu die terroristische Gruppe in der Regel nicht vorbehaltlos. Was entsteht, ist eine komplexe und ambivalente Beziehung, die persönliche Interaktionen und soziale Bindungen ebenso enthalten kann wie Dynamiken der Entfremdung und Isolierung; und in der sich Solidarität und Unterstützung ebenso finden wie Kritik, Kontroversen und mitunter Konfrontationen. (Malthaner 2010: 3/4).

Gleiches gilt für gewaltsame radikale Milieus im Internet. Zumindest ein Zweck von al-Zarqawis oben erwähnter selbst gesprochener Audiobotschaft bestand beispielsweise darin, die Zuhörer darauf aufmerksam zu machen, dass al-Zarqawi eine ganz andere Weltanschauung vertrat als Osama bin Laden, weil er nicht nur die US-Soldaten, sondern auch die Kurden und Schiiten als Feinde erachtete. In einem Schreiben an al-Zar-

qawi kritisierte al-Zawahiri dessen junge Anhänger, dass sie zu sehr von dem Gedanken beherrscht seien, blutrünstige Medienspektakel ins Netz zu stellen:

Zu den Dingen, denen die dich verehrende und unterstützende muslimische Bevölkerung gefühlsmäßig nicht gewachsen ist, gehören die Szenen, in denen Geiseln abgeschlachtet werden. Du solltest dich von den Lobpreisungen seitens einiger deiner eifrigen jungen Männer und ihren Beschreibungen von dir als dem Scheich der Schwächer nicht täuschen lassen. (zitiert in Awan et al. 2011: 31)

Natürlich sollte die Arbeit, die in die Produktion und Verbreitung von Bildern gesteckt worden war, »auf denen das Leid von Muslimen, die Heuchelei der westlichen Welt, das Heldentum der Jihadisten usw. dargestellt wurde, auch Wirkung haben, nämlich Gewalt rechtfertigen sowie Unterstützer rekrutieren und mobilisieren«. Diese Arbeit war durch die »neue Medienökologie« – wie Awan et al. (2011) es nennen – wesentlich erleichtert worden. Diese Autoren weisen jedoch auch darauf hin, dass gerade die Offenheit dieser neuen Ökologie zu einem Verlust an Kontrolle über die »zentrale Botschaft« bzw. das »einzige Narrativ« führte, da nach und nach neue und unterschiedliche Auslegungen und miteinander im Widerspruch stehende Versionen der Botschaft vom gewaltsamen Jihad auftauchten und auch neue Jihadisten, die offen al-Zawahiri und anderen die Positionen streitig machten (ebd.: 128). Das erklärt womöglich auch al-Zawahiris Zurechtweisung von al-Zarqawi für dessen eigenständige und daher konkurrierende Online-Strategie.

In der Tat gab das Produktions- und Distributionszentrum von Medien zum gewaltsamen Jihad, das al-Boraq Media Institute, zur Frage der Online-Inhalte eine Art »Strategiepapier« mit dem Titel *Media Exuberance* heraus, mit dem die unkontrollierte und »überschwängliche« Produktion und Verbreitung der von Anhängern des gewaltsamen Jihad ins Netz gestellten Inhalte eingedämmt werden sollte (ebd.: 54). Auf ähnliche Weise werden die Verfasser von Beiträgen für das Online-Diskussionsforum Al-Faloja in den Richtlinien zum Schreiben von Nachrichten »nachdrücklich ermahnt, Argumente zu vermeiden, die in der Gemeinschaft Anstoß erregen oder zur *fitna* (Spaltung) führen könnten, aber interessanterweise auch dazu angehalten, keine Informationen wie Anleitungen zum Bombenbau zu liefern« (Ramsay 2009: 35). In der Tat werden viele Diskussionsforen zum gewaltsamen Jihad auf diese Weise streng kontrolliert. Ramsay führt das Beispiel eines Gesprächs im englischsprachigen Forum Islamic Awakening an, in dem sich ein Mitglied darüber beklagt, aus dem al-Qa'ida nahestehende

henden Forum Al-Ikhlās ausgeschlossen worden zu sein, als er die Absicht von al-Qa'ida im Irak (AQI) ansprach, Muslime zu töten. Ein anderer Forumsteilnehmer antwortete daraufhin, dass er das verdient habe und dass die Mujahidin über die Hartnäckigkeit solcher Fragen entsetzt sein müssten (ebd.: 42). Das veranschaulicht einen weiteren sehr wichtigen Aspekt des heutigen Online-Milieus des gewaltsamen Jihad: dass es nicht gewollt und geplant geschaffen wurde und deshalb Aspekte enthält, die von einigen Nutzern beklagt werden, insbesondere von denen, die in direkter Verbindung mit al-Qa'ida und der gewaltsamen Jihad-Bewegung stehen (Kimmage, 2008), aber auch von Nutzern an der Basis. In diesem Sinne lenkt das Konzept des gewaltsamen radikalen Online-Milieus unsere Aufmerksamkeit auf die Art und Weise, in der jetzt »offizielle« Stimmen neben »inoffiziellen« existieren bzw. neben denen, die versuchen, die »amtliche« Führungsrolle in der Jihad-Sphäre zu übernehmen. Das Online-Milieu des gewaltsamen Jihad ist – trotz intensiver Bemühungen einiger – nicht im Besitz und steht nicht unter der Kontrolle einer einzelnen Gruppe, sondern umfasst eine Vielfalt an sich überschneidenden und manchmal auch im Widerstreit stehenden Online-Räumen und Stimmen, die es erst zu einem Milieu machen.

Durch populäre Schriften wie Muhammad bin Ahmad al-Salim's 39 *Ways to Serve and Participate in Jihad*, in dem das »Führen eines elektronischen Jihad« als ein »gesegnetes Feld mit vielen Vorteilen« gepriesen wird (zitiert in Awan et al 2011: 56), erlangte die jihadistische Aktivität im Internet schließlich eine eigenständige Geltung. In der Tat brachte der Erfolg des gewaltsamen Jihad im Internet Awan und seine Kollegen zu der Ansicht, dass »[d]er virtuelle oder mediale Jihad nicht nur an Stellenwert und Glaubwürdigkeit als völlig legitime Alternative zu den traditionellen Konzepten vom Jihad gewonnen, sondern inzwischen den militaristischen und physischen Jihad überholt hat« (ebd.: 64). Mit anderen Worten hatten all diese Online-Aktivitäten den Effekt, dass eine mächtige neue Gemeinschaft entstand – hier Online-Milieu des gewaltsamen Jihad genannt –, die weder von den Anführern der al-Qa'ida ignoriert werden konnte, noch von Individuen oder Gruppen, die eine bedeutende Rolle im gewaltsamen Jihadismus spielen wollten. Denn es war den Anstrengungen der Online-AktivistInnen mindestens genauso zu verdanken wie denen, die ausschließlich Gewalt in der »realen Welt« ausübten, dass der gewaltsame Jihadismus ab Mitte des letzten Jahrzehnts eine solche Blütezeit erlebte. Deshalb erklärte sich al-Zawahiri beispielsweise 2007/2008 auch zu einer Frage-und-Ant-

wort-Stunde im Internet bereit (Seib & Janbek 2011: 55); das erklärt außerdem das Auftauchen von Anwar al-Awlaki als wichtiger Figur innerhalb des gewaltsamen Jihadismus, zumindest in westlichen Ländern. Awlaki, ein englischsprachiger jemenitisch-amerikanischer Geistlicher, der offenbar nicht persönlich mit Osama bin Laden bekannt war (Meleagrou-Hitchens 2011: 11), wurde hauptsächlich aufgrund seiner auf Video aufgezeichneten Reden und ihrer Verbreitung im Internet von vielen in Bezug auf die Bedrohung, die er für die USA darstellte, als »Top-Terrorist« erachtet (Rep. Jane Harman, zitiert in Lubold, 2010), was zumindest zu einem gewissen Grad erklärt, warum er im September 2011 bei einem Angriff von US-Drohnen im Jemen absichtlich getötet wurde. Angesichts der Tatsache, dass al-Awlaki nicht dafür bekannt ist, sich jemals persönlich an politischen Gewalttaten beteiligt zu haben, ist dies ein bemerkenswerter Vorgang. Für mich dient er hier als Überleitung zu einem wichtigen Aspekt der traditionellen (gewaltsamen) radikalen Milieus, der mit Blick auf die Online-Milieus immer noch Gegenstand der Debatte ist: ob aus den gewaltsamen radikalen Online-Milieus Terroristen für die »reale Welt« hervorgehen können.

3. Welche Rolle spielen radikale Milieus im Internet in gewaltsamen Radikalisierungsprozessen?

Es herrscht Uneinigkeit darüber, ob die mit dem Web 2.0 einhergehenden Veränderungen es als sicher gelten lassen können, dass jedes gegenwärtige gewaltsame radikale Online-Milieu »im Zentrum des Radikalisierungsprozesses« steht und dieses in einem sozialen Sinn »verkörpert«, das heißt, dass es zum Hauptzielobjekt polizeilicher Maßnahmen und zugleich zum Protagonisten in Demonstrationen, politischen Aktivitäten und gewaltsamen Konfrontationen wird, welche den Prozess der Eskalation konstituieren und vorantreiben, wie es bei Malthaner (2010: 2) über »traditionelle« radikale Milieus heißt. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht das Online-Milieu des gewaltsamen Jihad. Es stellt sich jedoch die Frage, ob man überhaupt von einem radikalen Online-Milieu sprechen kann, wenn keine einhellige Meinung darüber besteht, ob das Internet in den gegenwärtigen Radikalisierungsprozessen zu gewalttätigen Jihadisten eine Rolle spielt. Sowohl gewalttätige politische Akteure als auch Politiker vertreten die Auffassung,

dass das Internet und besonders die Nutzungsmöglichkeiten des Web 2.0 es für den Einzelnen leichter machen, im Internet auf radikale Milieus zu stoßen, in sie einzutauchen und so möglicherweise in eine gewalttätige Szene zu geraten – nicht nur online, sondern dann auch in der »realen Welt«. Die Wissenschaftler sind sich in dieser Frage dagegen nicht einig. Meiner Ansicht nach kann das Internet bei gewaltsamen Radikalisierungsprozessen eine bedeutende Rolle spielen, andererseits halte ich weitere Forschung auf diesem Gebiet für unerlässlich, wie ich weiter unten näher ausführen werde.

Gegen die Ansicht, dass das Internet eine bedeutende Rolle bei gewaltsamen Radikalisierungsprozessen spielt, werden vor allem zwei Argumente vorgebracht. Zum einen heißt es, dass die Behauptung, gewaltsame extremistische Online-Inhalte würden Menschen radikalisieren und zu Gewaltanwendung verleiten, nicht stichhaltig sei, da nicht jeder Rezipient derselben Inhalte auch gewalttätige Anschläge verübe. Alles, was in dieser Hinsicht behauptet werden könne, sei, dass solche Inhalte den Entschluss einer Person, sich an Gewalttaten zu beteiligen, untermauern könnten, dass sie aber im Allgemeinen nicht die Ursache für einen solchen Entschluss seien (Githens-Mazer, 2010). Das zweite Argument lautet, dass die meisten – wenngleich nicht alle – heutigen gewaltbereiten Online-Extremisten in dem Sinne Amateure seien, dass sie sich zur Unterstützung und Förderung des gewaltsamen Extremismus vorwiegend auf die Nutzung des Internets beschränkten und daher keine Bedrohung für die »reale Welt« seien. Anders ausgedrückt sei es sogar möglich, dass diese zu Gewalt neigenden politischen Extremisten online »Dampf ablassen«, sich »abreagieren« und so ihren Handlungsdrang bereits befriedigen. Ihre Aktivitäten im Internet wären dann nicht der Weg zu gewaltsamer Radikalisierung, die möglicherweise offline zu Gewalthandlungen führt – im Extremfall zu großangelegten terroristischen Anschlägen –, sondern für viele ein Mechanismus zur Neutralisierung ihres Wunsches nach Gewalt (Awan et al. 2011: 58–59 & 64–65; Ramsay 2009: 35).

Natürlich gibt es auch die andere Sichtweise, dass die gewaltsame extremistische Cyberwelt eine immer bedeutendere Zwischenstation auf dem Weg zu Gewaltausübung in der »realen Welt« ist. Sicherheitsexperten und politische Entscheidungsträger scheinen in zunehmendem Maße von diesem Argument überzeugt zu sein, insbesondere in Bezug auf gewalttätige Jihadisten. So beschreibt etwa Europol das Internet als ein für Terroristen und Extremisten äußerst nützliches Instrument (2011: 11), und der Euro-

pol-Direktor vertrat die Ansicht: »[D]as Internet ersetzt Afghanistan als Ausbildungslager für Terroristen, und das sollte uns am meisten zu denken geben« (Noble 2011). Auch in der neuen Strategie der US-Regierung zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus wird »die wichtige Rolle [erwähnt], die das Internet und die Seiten sozialer Netzwerke bei der Veröffentlichung gewaltsamer extremistischer Texte spielen« (2011: 6). Und von Seiten der britischen Regierung heißt es:

Al-Qaida und einige der Al-Qaida nahestehenden Gruppierungen rufen in zunehmendem Maße Einzelpersonen oder kleine Gruppen zu terroristischen Aktionen auf, die unabhängig von der Al-Qaida-Kommandokette und nicht unter ihrer Führung und Anleitung durchgeführt werden sollen. Das Internet hat diese Art von Terrorismus ermöglicht, weil dort Material zu finden ist, das eine Radikalisierung fördert, und Anleitungen liefert, wie Aktionen zu planen und auszuführen sind. In der Praxis wurden einige Anschläge von Gruppen oder Einzeltätern scheinbar auf eigene Initiative verübt oder zumindest versucht, in anderen Fällen bestand Kontakt zu anderen terroristischen Netzwerken. (UK Home Office 2011: 25)

Manfred Murck, Chef des Landesverfassungsschutzes Hamburg, äußerte sich im September 2011 gegenüber der Nachrichtenagentur Reuters ähnlich (Maclean, 2011): »Die Tradition des Terrorismus ist mehr oder weniger eine Tradition der Gruppe. Aber derzeit erleben wir, dass die Gruppe nicht immer notwendig ist und dass das Internet als eine Art virtuelle Gruppe fungiert.«

Solche Überzeugungen verstärkten sich noch durch die plötzliche Zunahme von terroristischen Anschlägen und Anschlagversuchen – wie den in der Einleitung zu diesem Kapitel beschriebenen – bei denen das Internet eine Rolle spielte. An den oben angeführten und auch an anderen Anschlägen waren die unterschiedlichsten Internet-Nutzer beteiligt: von prominenten Figuren der Jihad-Sphäre, die große Teile ihres Lebens damit zubrachten, in Netzwerken Kontakte zu knüpfen sowie Jihad-Texte im Internet zu rezipieren und zu produzieren, bis hin zu Jugendlichen, die in das Online-Milieu des gewaltsamen Jihad gerieten und – weitgehend oder vollständig isoliert von anderen Mitgliedern des Milieus – dessen Materialien rezipierten und sich davon zum Handeln animieren ließen. Ein anschauliches Beispiel für den erstgenannten Typus ist Abu Dujana al-Khurasani, ein bekannter Administrator des Jihad-Forums al-Hesbah, der im Dezember 2009 in Afghanistan den Selbstmordanschlag auf den US-Militärstützpunkt Forward Operating Base Chapman ausführte, bei dem sieben CIA-

Agenten und ein Angehöriger des jordanischen Nachrichtendienstes getötet wurden.⁸ Seine Frau beschrieb al-Khurasini als jemanden, der »ständig las und schrieb. Er war verrückt nach Internet-Foren« (Awan et al. 2011: 63). Nach seinem Tod wurde er im Netz mit Videos, Fotomontagen und Lyrik verherrlicht, einschließlich einer Ode mit dem Titel »Our James Bond« (ibid.: 64). Die britische muslimische Studentin Roshonara Choudhry ist ein Beispiel für den Typus am anderen Ende des Spektrums. Sie wurde im November 2010 für den Mordversuch an einem britischen Parlamentsabgeordneten zu lebenslanger Haft verurteilt. Roshonara Choudhry gab an, sie sei durch eine Reihe von Videos des extremistischen Predigers Anwar al-Awlaki radikalisiert worden, zu denen sie über YouTube gelangt sei (Dodd, 2010).

Al-Awlaki war insofern eine interessante Figur, als er mit etlichen weiteren Anschlägen und Attentaten zu tun hatte, darunter dem Amoklauf von Major Nidal Hasan 2009 in Fort Hood sowie dem gescheiterten Bombenanschlag auf dem Times Square von 2010. Hasan und Faisal Shazad, der Bombenleger vom Times Square, hatten vor den Anschlägen angeblich Online-Kontakt mit dem Prediger. Für viele, darunter auch für Politiker und Sicherheitsexperten, veranschaulichen solche und ähnliche Fälle, dass radikale Online-Milieus durchaus entscheidend zur Radikalisierung beitragen können. Für andere wiederum werfen sie mehr Fragen auf, als sie Antworten geben. Noch bis vor kurzem konnten al-Awlakis Predigten auf vielen gängigen islamischen Websites aufgerufen werden. Als die US-Behörden beispielsweise 2008 auf seine berühmte Rede »Constants on the Path of Jihad« aufmerksam wurden, war sie auf Ummah.com abzurufen, einer regulären Website, die US-Behörden zufolge zu dieser Zeit allein in den USA circa 48.300 Aufrufe pro Monat zu verzeichnen hatte (Meleagrou-Hitchens 2011: 56). Einige der Besucher haben sich bestimmt diese Rede angesehen, befolgten aber offensichtlich nicht die darin enthaltene Aufforderung, Anschläge in den USA und im Ausland zu verüben. Folgt daraus, dass direkte Kontakte zu gewalttätigen Extremisten von größerer Bedeutung sind als das bloße Konsumieren gewaltsamer extremistischer Inhalte? Und kann dies die von Hasan und Shazad verübten Anschläge erklären? Wenn ja, was ist dann mit Roshonara Choudhry und dem Einfluss von al-Awlakis Video-Predigten auf ihre Entscheidung, einen Anschlag auf einen britischen Parlamentsabgeordneten zu verüben?

⁸ Später kam ans Licht, dass in Wirklichkeit der CIA der Betreiber des Online-Diskussionsforums al-Hesbah war (Awan et al. 2011: 125).

Auf solche Fragen gibt es immer noch keine zufriedenstellenden Antworten. Einfach zu verneinen, dass das Internet eine Rolle bei gewaltsamen Radikalisierungsprozessen spielt, scheint mir jedoch voreilig und lässt mich an eine Bemerkung aus dem Jahr 1999 von Walter Laqueur denken, einem angesehenen Terrorismus-Forscher:

Keine noch so hohe Zahl an E-Mails vom Baka Valley nach Tel Aviv, von Kurdistan in die Türkei, von der Jaffna-Halbinsel nach Colombo oder von Indien nach Pakistan wird auch nur die geringste politische Wirkung haben. Ebenso wenig kann man sich vorstellen, wie sich unter diesen Bedingungen virtuelle Macht in reale Macht verwandeln soll. (Laqueur, 1999, S. 262)

Aus ähnlichen Gründen ist mir auch das folgende, sehr viel aktuellere Zitat von Jason Burke (2011) aufgefallen:

Twitter kann niemals Ersatz für Aktivitäten an der Basis sein. In großen Teilen der islamischen Welt existieren die medialen Angebote des Internets nur für gut vernetzte lokale Eliten oder für Anhänger in weit entfernten Ländern. Das bringt nichts für die Basis, wo sie am meisten gebraucht werden. Mit diesen sozialen Medien können Spendengelder beschafft oder auch ein paar Rekruten aus dem Ausland angeheuert werden. Sie können zur Kommunikation etwas Logistik beisteuern, können Propagandafeldzüge erleichtern. Aber in einem Feuergefecht mit saudischen, irakischen oder pakistanischen Sicherheitskräften sind sie wenig hilfreich. *Twitter wird kaum in nennenswerter Weise den al-Shabab-Milizen helfen, Mogadischu wieder einzunehmen oder den Taliban, Kabul zu erreichen.* [Hervorhebung durch die Autorin]

Zwar erwähnen sowohl Laqueur als auch Burke spezifische Internet-Technologien, aber man kann doch davon ausgehen, dass sie sich eher allgemein über die Rolle des Internets bei Radikalisierung und Terrorismus äußerten/äußern. Laqueurs Standpunkt ist besonders erstaunlich, wenn man bedenkt, dass er einige Zeilen zuvor beschreibt, wie in den Iran geschmuggelte Audiokassetten eine Schlüsselrolle in Khomeinis Revolution spielten. Burke wiederum scheint all jene vorbereitenden Schritte – Spenden, Rekruten aus dem Ausland, Logistik, Propaganda – pauschal abzutun, ebenso wie das Potenzial radikaler Milieus im Internet, eben diese Vorbereitungen zu erleichtern, ohne die es keine »Feuergefechte« gäbe. Auch irren sich meiner Meinung nach beide Autoren, wenn sie darauf bestehen, streng zwischen »realer« und »virtueller« Welt zu unterscheiden. Für immer mehr Menschen weltweit, insbesondere für die jungen, die mit dem Internet aufgewachsen sind, sind solche Unterscheidungen bedeutungslos, da sich ihr Leben in beiden Bereichen gleichzeitig abspielt, wenn auch nicht unbedingt immer spiegelgleich.

Burke (2011) spricht auch die Frage des Internetzugangs an. In großen Teilen der muslimischen Welt seien die Netzwerke des Internets auf Eliten beschränkt und daher würden sie der Basis, die sie am meisten brauche, nichts nützen. Es ist sicher richtig, dass die Verbreitung des häuslichen Internetzugangs im Nahen Osten im Vergleich zum Westen eher gering ist. Internet-Cafés aber sind weit verbreitet, und die Handynutzung steigt sprunghaft an. Zwar ist eine weite Verbreitung von schnellen und ständigen Internetverbindungen zweifellos von Vorteil für eine dauerhafte, internetgestützte politische Gewaltstrategie, sie ist aber nicht unabdingbar. Das Internet, und besonders das Web 2.0, erleichtert die Eingabe kurzer Beiträge von vielen Menschen ebenso wie lange Beiträge von wenigen, woraus sich insgesamt ein bedeutendes Ganzes ergeben kann. Ebenso wenig müssen alle, die sich in einem aktivistischen Projekt engagieren, sei es nun gewalttätig oder nicht, selbst Internet-Nutzer sein. Online-Inhalte werden natürlich in erster Linie im Internet weitergegeben, können sich aber auch – je nachdem, worum es sich handelt – in Form von Fotokopien, Audio- und Videokassetten, CDs, Textnachrichten oder schlicht via Mund-zu-Mund-Propaganda verbreiten. Im Kontext der vorliegenden Analyse ist das Online-Milieu des gewaltsamen Jihad Bestandteil eines umfassenderen Jihad-Milieus, wobei sich Gedanken und Inhalte aus beiden auf vielfältige Weise wechselseitig durchdringen. Dasselbe trifft auf die Ereignisse des sogenannten »arabischen Frühlings« zu, in denen Internet-Tools »für die Basis« eine wichtige, aber nicht entscheidende Rolle spielten, für Nutzer ebenso wie für Nicht-Nutzer. Andererseits erlebte das weitergefasste politische Milieu des Nahen Ostens 2011 Veränderungen gewaltigen Ausmaßes, die sich zweifellos auch auf das Jihad-Milieu, einschließlich des Online-Milieus, auswirken werden, und zwar in einer Weise, die sich für die Agenda des gewalttätigen Jihad langfristig sowohl als zuträglich als auch als abträglich erweisen könnte.

Allerdings habe ich schon seit einiger Zeit den Eindruck, als spiele das Internet bei der Radikalisierung gewalttätiger Jihadisten im westlichen Umfeld eine größere Rolle als auf anderen Schauplätzen. Das scheint einleuchtend, nicht nur weil in westlichen Ländern der schnelle und billige – häufig kostenlose – Internetzugang und die ständige Online-Verbindung weiter verbreitet sind und es weniger inhaltliche Einschränkungen als in weiten Teilen der muslimischen Welt gibt, sondern auch weil Jihadisten in »heißen« Konfliktzonen wahrscheinlich weniger aufs Internet angewiesen sind, um gewaltsame extremistische Inhalte oder Diskussionen zu consu-

mieren, als die Bewohner westlicher Länder, die genauso für den gewaltsamen Jihad eintreten. Aber auch diese Hypothese müsste erst bewiesen werden. Wie ich in der Einleitung schon kurz andeutete, ist ebenso zu betonen, dass gewaltsame Radikalisierung nicht nur im Zusammenhang mit dem Jihadismus untersucht werden sollte. Wir sollten uns nicht ausschließlich damit beschäftigen, was im Nahen Osten oder im weiteren Sinne in der muslimischen Welt passiert und wie sich das on- oder offline auf den gewaltsamen Jihadismus auswirken könnte. Wenn das Internet bei der Radikalisierung einiger gewalttätiger Jihadisten eine Rolle spielt, dann folgt daraus, dass es das auch bei der Radikalisierung anderer gewalttätiger Extremisten tut. Die Online-Strategien dieser anderen gewaltsamen politischen Extremisten, zu denen die sogenannten »alten« terroristischen Organisationen (also nationale oder ethnische Separatisten usw.) sowie die extreme Rechte gehören, müssen folglich wesentlich eingehender und ausführlicher erforscht werden als bisher. Bilden diese anderen gewalttätigen extremistischen Gruppen mit ihren Online-Auftritten ebensolche radikalen Milieus, wie sie in diesem Kapitel beschrieben werden? Wenn ja, warum? Und wenn nein, warum nicht? Konsistente vergleichende Studien dieser Art sind von grundlegender Bedeutung, wenn wir die Fragen nach der Rolle des Internets bei gewalttätiger Radikalisierung präzise beantworten wollen.

4. Schlussbemerkung: Wie geht es weiter?

In Bezug auf die Rolle des Internets bei Radikalisierungsprozessen zur Gewaltausübung und möglicherweise sogar zum Terrorismus stehen mehr Fragen als Antworten im Raum. Der Nutzen des Konzepts des radikalen Milieus besteht darin, dass es die zwangsläufig soziale Komponente von Radikalisierungsprozessen herausstellt, auch von Radikalisierungsprozessen im Internet. Der maßgebliche Bericht *Countering Online Radicalisation: A Strategy for Action* (2009) von Tim Stevens und Peter Neumann enthält die folgende Aussage: »Eine Selbstradikalisierung und Selbstrekrutierung über das Internet mit wenig oder gar keiner Beziehung zur Außenwelt ist eher selten, und es besteht kein Grund zur Annahme, dass sich dies in näherer Zukunft ändern wird.« (S. 13) Man radikalisiert sich nicht selbst im Cyberspace, aber ebenso wenig tut man dies allein auf sich gestellt in der »realen

Welt«. Das Konzept des radikalen Milieus zeigt daher, dass Begriffe wie »Selbstradikalisierung« und »Selbstrekrutierung« im Grunde überflüssig sind, womit die Rolle des Internets bei gewaltsamen Radikalisierungsprozessen nicht heruntergespielt werden soll. Meiner Meinung nach spielt das Internet dabei eine bedeutsame Rolle; schwieriger ist da die Antwort auf die Frage, wie man hier sicher sein und es beweisen kann. Das Problem ist, dass zu wenig empirische Forschung zur Rolle des Internets bei Radikalisierungsprozessen vorliegt. Auf der Basis von Selbsteinschätzungen geht man davon aus, dass das Internet eine Rolle bei der Radikalisierung Einzelner spielt, aber es gibt keine groß angelegten Studien, die dies belegen oder das Ausmaß der Rolle des Internets in diesen Prozessen erforschen. Dieses Versäumnis ist von Bedeutung, auch wenn man, wie ich, glaubt, dass jetzt schon ausreichend Anhaltspunkte vorliegen, um dem Internet eine Rolle bei den gegenwärtigen Radikalisierungsprozessen zuzuschreiben. Warum? Weil nur auf der Grundlage systematisch-vergleichender, interdisziplinärer Forschung und Analyse mit qualitativen und quantitativen Methoden, mit deren Hilfe die für eine gewaltsame Radikalisierung im Internet entscheidenden Faktoren identifiziert werden, erfolgversprechende Gegenmaßnahmen entwickelt werden können.

Was die zukünftige Forschung betrifft, würde die gemeinsame Analyse der radikalen Online-Milieus von Jihadisten, von nationalistisch-separatistischen Bewegungen, der extremen Rechten und anderer möglicher gewaltsamer radikaler Online-Milieus eine erheblich umfassendere Sicht auf die politisch extremistische Landschaft im Internet bieten als bisher. Neben einem kompletteren Überblick und einer vollständigeren Analyse des gewaltsamen politischen Extremismus im Internet im Allgemeinen, sowohl bezüglich der gegenwärtigen Situation als auch rückblickend, wäre dieser ganzheitliche Ansatz auch in anderer Hinsicht sehr wichtig. Das Konzept des radikalen Milieus im Internet lenkt die Aufmerksamkeit insbesondere darauf, dass die Unterstützung für terroristische Gruppen in der Regel größer ist als die kleine Zahl der tatsächlich an terroristischer Gewalt Beteiligten; während also ganze Gemeinschaften möglicherweise Sympathie für ein bestimmtes Anliegen hegen, versucht nur eine Minderheit, dieses Anliegen mit politischer Gewalt durchzusetzen. Dieser Punkt ist besonders im Hinblick auf das Internet zu unterstreichen, wo das Handeln »nach der Prämisse, dass die Sympathie für den Terrorismus eine Art terroristisches Vergehen ist, vielleicht als klassisches Beispiel für den kontraproduktiven Auswuchs antiterroristischer Maßnahmen gelten kann« (Ramsay 2009: 34).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass Waldmanns Artikel über radikale Milieus von 2008 in einer Sonderausgabe von *Perspectives on Terrorism* erschien, die unzureichend untersuchten Themen in der Terrorismusforschung gewidmet war. Ebenfalls in *Perspectives* (2011) erschien Alex Schmidts Liste mit 50 Themen und Fragen im Zusammenhang mit Terrorismus, die gründlicher erforscht werden müssten, darunter auch verschiedene Aspekte der Beziehung zwischen Terrorismus und Internet. Waldmann (2008) konzentrierte sich in seinem Artikel auf »traditionelle« radikale Milieus, also auf die, die ihren Ursprung in der »realen Welt« haben. Bei Schmid ist dagegen keine Rede von (gewaltsamen) radikalen Milieus, aber er führt mindestens acht Forschungsthemen auf, die direkt oder indirekt mit dem Internet zu tun haben.⁹ Die Anwendung des Konzepts der gewaltsamen radikalen Milieus im Internet durch Forscher würde die Beschäftigung und Analyse all der von Schmid genannten mit dem Internet zusammenhängenden Terrorismusthemen erleichtern. Darüber hinaus würde dies einen ganzheitlicheren Ansatz für die Untersuchung der Schnittstelle zwischen politisch motivierter Gewalt und dem Internet erfordern, der sich in mindestens drei wichtige Richtungen erstreckt: die Ausweitung unserer Forschung über die gewaltsamen Jihadisten hinaus, die Vertiefung dieser Forschung, um sie beispielsweise auf eine ethnografischere Forschung auf diesem Gebiet auszudehnen, und eine Erhöhung des Forschungsumfangs, um die öffentlich zugängliche aus Online-Interaktionen entstehende große Datenmenge auszuwerten.

Literatur

- Archer, Toby (2011), Breivik's Swamp: Was the Oslo Killer Radicalized by What He Read Online?, *Foreign Policy*, 25. Juli.
- Awan, Akil/Hoskins, Andrew/O'Loughlin, Ben (2011), *Radicalisation and Media: Connectivity and Terrorism in the New Media Ecology*, London.
- Bartlett, Jamie (2011), Europe's Facebook Fascists, *Foreign Policy*, 8. November.
- Bartlett, Jamie/Birdwell, Jonathan/Littler, Mark (2011), *The New Face of Digital Populism*, London.
- Bartlett, Jamie/Littler, Mark (2011), *Inside the EDL: Populist Politics in a Digital Age*, London.
- Baym, Nancy K. (2010), *Personal Connections in the Digital Age*, Cambridge.

⁹ Siehe die Themen 11, 18, 19, 28, 32, 36, 42 und 50 auf Schmidts Liste.

- Bowman-Grieve, Lorraine/Conway, Maura (2012), Irish Republicanism and the Internet: Is Violent Dissident Republican Online Activity Promoting a Return to »the Troubles«? *Media, War & Conflict*, Jg. 5, H. 1.
- Brachman, Jarret M (2009), *Global Jihadism: Theory and Practice*, Abingdon.
- Brachman, Jarret/Levine, Alix (2011), You Too Can be Awlaki! *Fletcher Forum of World Affairs*, Jg. 35, H. 1, S. 25–46.
- British Broadcasting Corporation (BBC) (2011), Kosovan Admits Shooting US Airmen at Frankfurt Airport, *BBC News (Europe)* 13. September.
- Burke, Jason (2011), Al-Shabab's Tweets Won't Boost its Cause, *The Guardian* (UK), 16. Dezember.
- Cohen-Almagor, Raphael (2011), Fighting Hate and Bigotry on the Internet, *Policy & Internet*, Jg. 3, H. 3, S. 1–26.
- Conway, Maura (2002), Reality Bytes: Cyberterrorism and Terrorist »Use« of the Internet, *First Monday*, Jg. 7, H. 11.
- (2005), Terrorist Web Sites: Their Contents, Functioning, and Effectiveness, in: Philip Seib (Hg.), *Media and Conflict in the Twenty-First Century*, New York.
- (2007), Terrorism and the Making of the »New Middle East«: New Media Strategies of Hizbollah and al Qaeda, in: Philip Seib (Hg.), *New Media in the New Middle East*, London.
- Conway, Maura & Lisa McInerney (2008), Jihadi Video and Auto-Radicalisation: Evidence from an Exploratory YouTube Study, *Lecture Notes in Computer Science* Bd. 5376, S. 108–118.
- Csipke, Emese/ Horne, Outi (2007), Pro-Eating Disorder Websites: Users' Opinions, *European Eating Disorders Review*, Jg. 15, H. 3, S. 196–206.
- Dodd, Vikram (2010), Roshonara Choudhry: I Wanted to Die ... I Wanted to be a Martyr, *The Guardian* (UK) 4. November.
- Ducol, Benjamin (2012), Uncovering the Fench-Speaking Jihadisphere: An Exploratory Analysis, *Media, War & Conflict*, Jg. 5, H. 1.
- Eedle, Paul (2005), Al Qaeda's Media Strategy, in: Karen G. Greenberg (Hg.), *Al Qaeda Now*, Cambridge.
- Europol 2011, *TE-SAT 2011: EU Terrorism Situation and Trend Report*, Den Haag: European Police Office.
- Githens-Mazer, Jonathan (2010), Radicalisation Via YouTube? It's Not So Simple, *The Guardian* (UK) 4. November.
- Grossman, Lev (2006), You—Yes, You—Are TIME's Person of the Year, *Time Magazine* 25. Dezember.
- Gruen, Madeline (2006), Terrorism Indoctrination and Radicalization on the Internet, in: Russell D. Howard, Reid L. Sawyer (Hg.), *Terrorism & Counterterrorism: Understanding the New Security Environment*, 2. Aufl., Iowa.
- Kimmage, Daniel (2008), *The Al-Qaeda Media Nexus: The Virtual Network Behind the Global Message*, Washington DC: Radio Free Europe.
- Kimmage, Daniel/Ridolfo, Kathleen (2007), *Iraqi Insurgent Media: The War of Images and Ideas*, Washington DC: Radio Free Europe.

- Sonia Livingstone/Haddon, Leslie Haddon/Görzig, Anke/Ólafsson, Kjartan (2011), *EU Kids Online II: Final Report*, London: London School of Economics.
- Laqueur, Walter (1999), *The New Terrorism: Fanaticism and the Arms of Mass Destruction*, Oxford.
- Lubold, Gordon (2010), Why is Anwar Al-Awlaki Terrorist »No. 1«? *The Christian Science Monitor* 19. Mai.
- Macleon, William (2011), Islamist Videos, Populists Stir German Worries, *Reuters* 5. September.
- Meleagrou-Hitchens, Alexander (2011), *As American as Apple Pie: How Anwar al-Awlaki Became the Face of Western Jihad*, Kings College London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence.
- Malthaner, Stefan (2010), *The Radical Milieu: Conceptualizing the Social Environment of Radicalization and Terrorist Violence*, Unveröffentlichtes Arbeitspapier, Universität Bielefeld, November 2010.
- Naito, Ayumi (2007), Internet Suicide in Japan: Implications for Child and Adolescent Mental Health, *Clinical Child Psychology and Psychiatry* Jg. 12, H. 4, S. 583–597.
- Noble, Ronald K. (2011), Preventing the Next 9/11, *International Herald Tribune* 5. September.
- O’Loughlin, Ben/Boudeau, Carole/Hoskins, Andrew (2011), Distancing the Extraordinary: Audience Understandings of Discourses of »Radicalization«, *Continuum: Journal of Media & Cultural Studies*, Jg. 25, H. 2, S. 153–164.
- Ramsay, Gilbert (2009), Relocating the Virtual War, *Defence Against Terrorism Review*, Jg. 2, H. 1, S. 31–50.
- Rogan, Hanna (2007), Abu Reuter and the E-Jihad: Virtual Battlefronts from Iraq to the Horn of Africa, *Culture & Society* Sommer/Herbst.
- Scheuer, Michael (2004), *Imperial Hubris: Why the West is Losing the War on Terror*, Washington DC.
- Schmid, Alex P. (2011), 50 Un- and Under-researched Topics in the Field of (Counter-)Terrorism Studies, *Perspectives on Terrorism*, Jg. 5, H. 1, S. 76–78.
- Seib, Philip/Janbek, Dana M. (2011), *Global Terrorism and New Media: The Post-al-Qaeda Generation*, London & New York.
- Stevens, Tim & Peter Neumann (2009), *Countering Online Radicalisation: A Strategy for Action*, King’s College London: International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR).
- Ungerleider, Neal (2011), Examining Oslo Terrorist Breivik’s Internet Trail, *Fast Company* 25. Juli.
- UK Home Office (2011), *Contest: The United Kingdom’s Strategy for Countering Terrorism*, Norwich: The Stationery Office.
- Waldmann, Peter (2008), The Radical Milieu: the Under-Investigated Relationship between Terrorists and Sympathetic Communities, *Perspectives on Terrorism* Jg. 2, H. 9, S. 25–27.

The White House (2011), *Empowering Local Partners to Prevent Violent Extremism in the United States*, Washington DC: The White House.